

H. Sax. D

197

Susanne Magdalena  
v. Lützow  
geb. 1725

H. Sax. D

197

~~Jan. D. 38~~

Als Die  
Wohlgebohrne Fräulein,  
Fräulein

**Juliana Magdalena**

**Christiana,**

Des Wohlgebohrnen Herrn,

H E R R N



**Christian Gottlob von Suttik /**

auff Schönau und Schmerlik, 2c.

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Chur-Fürstl.

Durchl. zu Sachsen Hochbetrauten Land- Cam-

mer-Raths und Hochansehnlich-bestalten Kriegs-

Commissarii in Dero Marggraffthum Ober-Lausitz,

Und

Der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen,

**Frauen Susanna Magdalena**

**VON Suttik /**

gebohrner Freyin von Wittik,

aus dem Hause Siebeneichen /

Hochgeliebteste einige Fräulein Tochter,

Welche den 12. Februar. Anno 1710 gebohren worden / in ihrem Erlös-

ser den 8. Martii Anno 1715 Höchstseelig entschieff /

Wolten

in folgenden schlechten Zeilen ihre gehorsamste *Condolence* gegen die hinterlassenen

Hoch-Adelichen Eltern

demüthigst contestiren

**Innen-benandte unterthänige Diener.**



## I.

**S**klaut die Majestät, die dein erleuchter Geist  
 In Salems Heiligtum mit denen Engeln preist,  
 Erblastes Fräulein, noch was irdisches anzuhören,  
 Und daß Dich Sterbliche mit ihrem Hauch verehren!  
 So nimm das Abschieds-Wort hier von zwei Bettern an,  
 Die, weil die Zunge nicht vor Thränen reden kan,  
 Die gute Nacht, so Dir noch übrig ist zu sagen,  
 In dieses Schmerzens-Blat gerollt und eingeschlagen.

## II.

Nur meyne nicht, ob sey sie also abgefaßt!  
 Als wie Du selbige von uns verdienet hast,  
 Denn wo das Augen-Paar durch ängstliche Gebehrden/  
 Zu lauter Urnen will vor Harm und Jammer werden/  
 Die Finger so gelähmt, wie uns imschreiben sind/  
 Und aus dem schüchtern Kiel nur Thränen-Wasser rinnt,  
 Da kan der Wörter Pracht nicht in der Ordnung fließen,  
 In die sie nach dem Maß der Reguln einzuschließen.

## III.

Zwar da uns das gebriecht was recht heroisch klingt,  
 Diemeil die Behwuth mit in alle Sylben dringt,  
 Und unser Kummer uns nicht läßt auf Sachen denken,  
 Die Majestätisch sind/ und auff was Hohes lencken,  
 Vollkommenen Geistern auch bey ihren Klarheits-Schein,  
 Was unvollkommen heißt/ ein eckles Thun muß seyn,  
 So wär es freylich wohl fast besser umbzukehren/  
 Als durch was schlechtes Dich in Deiner Lust zu stöhren.

## IV.

Gleichwohl da Deine Hulb, die Du zuvor bezeigt,  
 Uns aus der düstern Grufft noch zu Gesichte steigt,  
 Und uns nach unsern Wunsch nicht ungehört wird lassen,  
 So wollen wie uns ist/ so viel uns möglich, fassen  
 Und hier zu guter legt ein bitteres Adieu,  
 So schwerlich solches auch von unsrer Feder geh,  
 Zum Zeichen unsrer Pflicht Dir weinend überreichen/  
 Ob auch die Worte schon nicht Deinem Stande gleichen.

Adieu

## V.

Adieu denen hoher Geist, adieu vollkommnes Kind,  
 An dem der Eltern Brust noch Lust in Grabe find,  
 Adieu, genieße dort unzähliges Vergnügen,  
 Wir wollen hier umh Dich in steten Trauren liegen/  
 Und daß die Welt hiervon recht überzeiget sey,  
 So eilen wir so gleich zu Deiner Sacristey,  
 Bey Deiner Glieder Rest uns weinend hin zu setzen,  
 Und sie statt Balsam-Dels mit Thränen zubenezen.

Friedrich Gottlob von Suttis.  
 Christoph Gotthelf von Suttis.

## I.

**S**och = Wohlgebohrner Herr, Hochmögender  
 Patron

So grosse Ströme nicht der kleinern Zufluß haben,  
 Ja offters einen Bach mit offnen Ufern fassen;  
 So auch geringer Klee sich zu der Käysercron,  
 Das matte Zinn und Bley zu hellen Goldes-Strahlen  
 Und schlechter Schleen Laub zu Centifoljen stellt;  
 Ja so auch Diamant und Kiz zu vielen malen  
 Wie schlecht man jenes Werth bey dieses Schimmer hält,  
 Als die Erfahrung lehrt, sich treue Nachbarn nennen,  
 Weil sie sich beyderseits gar wohl vertragen können;

## II.

So wirst Du wo nur noch Dein fest erstorbner Geist  
 Vor überhäufften Harm mein Thränen Naß erb icket/  
 Und Ihn der hefftige Schmerz nicht gänzlich unterdrücket,  
 Da Dir des Todes Wuth Dein englisch Kind entreißt,  
 Zu Deiner edlen Fluth dasselbe lassen rinne,  
 Und gönnen, ob es gleich gar keinen Balsam trägt,  
 Den solche Quellen sonst zu geben meist beginnen,  
 Daß es den festen Satz in Deine Seele prägt:  
 Du würdest, wolest Du die Thränen ferner hegen,  
 Bey denen Deinigen noch mehrern Schmerz erregen.

## III.

Zwar schaute Deinen Schmerz auch gar ein Stoicus,  
 Er donnre/ wie er will/ auff treue Liebes-Zähren,  
 Er suche, wie er kan/ auch ihren Lauff zu wehren,  
 So bin ich doch gewiß/ daß er hier selbst den muß  
 Den Jammer-vollen Stroh von Deinen Thränen adeln,  
 Weil Ihr geheiligter Quell und rinne voller Ruhm.  
 Denn wer kan dessen Harm doch wohl mit Rechte tadeln,  
 Der allzu früh verliert sein schönstes Eigenthum?  
 Es muß bey Deinem Harm Dir jeder Beyfall geben,  
 Weil Eltern größten theils nur in den Kindern leben.

I V.

Man schauet Deinen Schmerz recht mit Erbarmen an  
 Und wer dein edles Kind in seine Grufft sieht scharren/  
 Wünscht sich die Wunder-Krafft/ die dort den Tag hieß harren,  
 Als Josua im Streit war auff der Sieges-Bahn.  
 Denn wo ist so ein Kind, das nimmer wiederstrebet,  
 Da fromm und kluges Thun selbst geht den Jahren vor,  
 Das zu der Eltern Lust zu aller Zeit & lebet,  
 Das himmlischer Verstand wie Sternen hebt empor,  
 Das wegen Freundlichkeit den Engeln gleich zu schätzen,  
 Und jeden der es sieht, vollkommen kan ergötzen?

V.

Das trägt nun freylich viel zu diesem Schlusse bey,  
 Daß ein so liebes Kind mit Zähren abzuwaschen,  
 Und dessen morscher Leib, wenn er schon längst zur Aschen  
 Mit mehr als Thränen Naß zu balsamiren sey.  
 Doch fasse Deinen Geist und ängstliche Gebehrden,  
 Laß, Hoch erhabner Mann, da Du in Thränen liegst,  
 Dein höchstbestärcktes Haus nicht mehr betrübet werden,  
 Beweis daß Du beherzt auch in ers Creuzte siegst,  
 Und glaube daß so sehr ist Deine Augen weinen,  
 Die auch nach diesem Fall wird Lust und Wonne scheinen.

VI.

Bedencke daß dein Kind in jenem Freuden-Port,  
 Ob sichs schon allzufrüh von Dir entfernen müssen  
 Der heiligen Engel Lust vollkommen wird genießen,  
 Denn es bezeiget ja des grossen Gottes Wort.  
 Swelch ein grosses Glück wenn man bey zarten Jahren/  
 Mit reiner Seelen stracks aus diesem Sodom eilt,  
 Da man der Seelen Pest, die Sünden nicht erfahren!  
 Wohl dem, dem Gott es Huld ein solches Glück ertheilt!  
 Denn wenn es so gelingt, der kan recht selia sterben,  
 Nichts hindert ihn bey Gott das Kindes-Recht zu erben:

g. a.

M. Joh. Christian Moerlin.



Datum der Entleihung bitte hier


III/9/280 JG 162/6/86

*Hist. Sax. D. 197.*

